

Gedichte

Autor(en): **Bolliger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **48 (1968-1969)**

Heft 12

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedichte

MAX BOLLIGER

Die alten Mauern
versprechen Wärme,
doch das Schwalbennest
unter dem Torbogen
ist leer.

Der Nebel hängt
in den Spinnweben,
am See bleibt dir
das andere Ufer
verschlossen.

Wo birgst du dich jetzt?
Hör auf die Schreie
der Wasservögel!
Sie werden nie mehr
verstummen.

Sei vorsichtig,
lerne mit deinen Augen umgehen! –
Was du anschaust, schaut zurück.
Du wirst ihm
wieder begegnen.

Es prüft dich,
und was dir zustösst,
hat dein Gesicht,
die Schönheit, die Angst,
was dich liebt und verletzt.

Überall
wartet es auf dich.
Halte ihm stand!
Du kannst nicht entfliehen.
Was du anschaust, schaut zurück.

Glaube ich dem Schnee,
glaube ich,
was er verspricht,
wenn er über den Hügel kommt
in das Tiefland?

Es schneit
nach einem sanften Gesetz.
Ich erliege dem Schnee
wie ein Kind,
wie die vom Frost
aufatmende Erde.

Keine Strassen mehr,
die zu begehen sind,
kein Hunger,
der nicht gestillt wäre.